

Das Magazin „Grüezi“ will dazu ermutigen, es mit der Arbeit der Integration von Migranten aufzunehmen: Spielerisch, leicht, verortet in der Schweiz, wie wir sie sehen. Diese anspruchsvolle Aufgabe ist für uns viel mehr als Arbeit, sie ist Berufung und Auftrag.

«Grüezi» ist ein imaginärer Reiseführer, der zum gemeinsamen Spaziergang durch unser Land einlädt: Durch den Stadtpark, vorbei an einer Wohnung, der Bank und hin zur Gemeindeverwaltung. Diese Orte vermitteln Informationen, erzählen Geschichten – und lösen Fragen aus: Wie grüsst man sich bei Ihnen? Wie haben Sie früher gewohnt? Haben Sie ein Bankkonto? Oder: Wie geht Demokratie?

«Grüezi» ist ein Stein im Mauerwerk jener Brücke der Kulturen, an der wir derzeit bauen. Gespräche zwischen Einheimischen erfahren Aufhänger und verhelfen zu einer Struktur. «Grüezi» ist gewissermassen die dritte Person im Bunde und vermittelt. Das freundliche Magazin sorgt dafür, dass sich zwei Menschen leichter begegnen, kennenlernen und über sich hinauswachsen. Das ist auch ihre Reise – kommen Sie mit!

Grüezi

Im Gespräch mit Migranten

Weiterführende Links:

www.fluechtlingshilfe.ch
www.migraweb.ch
www.fluechtlingen-helfen.ch
www.oeme.ch
www.heilsarmee.ch
www.heks.ch
www.caritas.ch

Impressum

Grüezi Im Gespräch mit Migranten

Herausgeber: Gemeinschaftsprojekt von ChristNet Schweiz, ev.-ref. Pfarramt für weltweite Kirche BL/BS
Unterstützung: Evangelisch-Reformierte Kantonal- und Landeskirchen (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt), Basler Mission, Mission 21, Stiftung Dialog

Projektteam: Silvia Gerber-Graf, Daniel Frei, Susi Meier, Jürgen Wiegand

Lektorat: Dorothea Gebauer, Monique Giger

Konzept/Gestaltung/Lithografie: Frédéric Giger

Druck: Jordi AG, Belp

1. Auflage: 2016

Bildnachweis: Seiten 1-11, 13-15, 17-36: iStock by Getty Images; 2: Privat; 5, 12, 16, 17, 19, 28: Frédéric Giger;

13: Swiss Images; 14: Pixabay; 28: Lightstock; 35: Shutter Stock

Editorial

Unsere Schweiz



Unsere Land engagiert sich für einen «nachhaltigen Umgang mit der gestiegenen Migration». Ein schönes Zitat im Bericht zur Migrationsausserpolitik des Bundesrates. Was aber bedeutet es? Nachhaltigkeit wird in besagtem Bericht wesentlich vor unsere Grenzen verlegt. Die Fluchtursachenbekämpfung im Ausland gilt als wichtigste Antwort auf die gestiegenen Migrationsbewegungen.

Trotzdem: Migration ist ein Fakt, hier bei uns, im Inland. Daran wird sich nichts ändern, solange ein Gefälle besteht zwischen einem Leben in Sicherheit und Wohlstand hier, und Krieg, Bedrohung, Hunger und wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit dort. Wir wollen uns angesichts dieser Herausforderung nicht wegducken, sondern uns ihr stellen. Wir wollen die Schweiz und uns mitteilen. Wir wollen Flüchtlingen einen Raum geben, damit sie uns sagen können, wer sie sind und was sie bewegt. Migrantinnen und Migranten bedürfen zuerst der Orientierung am neuen Ort. Und es braucht Begegnung und Dialog. Beides will das vorliegende Magazin fördern.

«Grüezi» ist eine Wegzehrung für den weiteren Weg von Flüchtlingen, ob dieser in der Schweiz oder in ihrem Heimatland weitergeht. Das Heft ist die Frucht einer achtsamen Zivilgesellschaft, die sich für andere engagiert und offen ist für das Fremde. Willkommen in unserer Schweiz!

Maja Ingold
Nationalrätin



Gesprächsstoff

Unser Dorf, unsere Stadt

Der Park Freunde, Fremde, Freiheit	4
Die Wohnung Lebensqualität und Privatsphäre	6
Das Quartier Kulturelle und religiöse Vielfalt	8
Der Bahnhof Darauf fahren wir ab	10
Das Restaurant Döner oder Cappuccino?	12
Der Supermarkt Dinge, die man braucht. Und mehr.	14
Die Bank Geld besitzen, ja – aber über Geld reden?	16
Die Schule Lernen fürs Leben	18
Der Spielplatz Jetzt komme ich!	20
Der Arbeitsplatz Ich arbeite, also bin ich ...	22
Der Sportplatz Muskeln, Schweiß und Teamgeist	24
Das Spital Gesund werden, gesund bleiben	26
Die Kirche Glauben und glauben lassen	28
Die Gemeindeverwaltung Vor dem Gesetz sind alle gleich	30
Die Medien Wissen, was läuft	32
Die Polizei Schutz und Sicherheit im Alltag	34



Der Park

Freunde, Fremde, Freiheit

Öffentliche Parkanlagen sind grüne Oasen in den Siedlungsgebieten der Schweiz. Schweizerinnen und Schweizer suchen sie in ihrer Freizeit oder in Arbeitspausen gerne auf, um sich zu erholen. Besonders an Wochenenden sind Parkanlagen gut besucht. Während einzelne in einem Buch lesen, setzen sich andere auf die Wiese oder joggen. Familien oder Gruppen von Freunden picknicken, grillieren oder spielen Fussball. Die Pflege von Freundschaften ist Schweizern wichtig, oft sogar wichtiger als häufiger Kontakt zu Familienangehörigen.

Oft sieht man in einem Park Frauen und Männer, die sich an den Händen halten oder sich küssen. Nicht immer sind diese Paare verheiratet. In der Schweiz ist es üblich, Beziehungen länger zu testen, bevor man sich zu einer Ehe entschliesst. Manche Paare bleiben zeit ihres Lebens

lieber unverheiratet. Ab und zu sehen Sie in Parkanlagen oder im öffentlichen Raum auch gleichgeschlechtliche Paare. Die Vielfalt der Lebensformen und der sexuellen Orientierung wird von Schweizern grundsätzlich akzeptiert, auch wenn einige insgeheim Mühe damit haben.

In Parkanlagen sind ein paar Regeln zu beachten, welche meist durch Schilder signalisiert werden:

- Manchmal dürfen Grünflächen nicht betreten werden.
- Der Abfall muss im nächsten Abfall-eimer entsorgt werden.
- Gegenseitige Rücksichtnahme ist Schweizern wichtig.
- Auf lautes Musikhören oder laute Wortwechsel ist zu verzichten.
- Wenn Sie jedoch ein Musikinstrument spielen und anderen zu verstehen geben, dass die Musik auch für sie gespielt wird, kann es sein, dass aus Fremden Freunde werden.

In Parks treffen sich Menschen verschiedener Kulturen



Frauen und Männer dürfen sich in Parks berühren und auch küssen, selbst wenn sie unverheiratet sind



Hinweise:

Begegnet man im öffentlichen Raum anderen Menschen, ist es freundlich, Augenkontakt zu suchen und sie zu grüssen, etwa mit einem «Grüezi». Das gilt stärker in ländlichen als in städtischen Gebieten.

Man darf in Parkanlagen nur an bestimmten, dafür bezeichneten Stellen grillieren. Fragen Sie andere Parkbesucher, wenn Sie unsicher sind!

An welchen öffentlichen Orten verbringt man bei Ihnen zuhause die Freizeit?

Wie grüsst man sich in Ihrem Herkunftsland?

Welche Gefühle weckt bei Ihnen der Umgang zwischen Männern und Frauen hierzulande?



Die Wohnung

Lebensqualität und Privatsphäre

Wohngemeinschaften mit Studenten sind sehr beliebt

Schweizerinnen und Schweizer legen viel Wert auf die Privatsphäre und auf eine schöne Wohnung oder ein hübsches Haus. Viel Kreativität und nicht wenig Geld fließen in die Einrichtung und in die Gartengestaltung ein. Die Wohnung dient der Entspannung und Regeneration, sie ist mehr ein persönlicher Rückzugsort als ein Ort der Geselligkeit.

Schweizer haben weniger Besuch von Verwandten oder Freunden als beispielsweise Menschen in Italien oder Spanien. Spontaner Besuch ist eher unüblich. Man wird meistens erst nach Hause eingeladen, wenn man sich besser kennt oder befreundet ist. Üblich ist es hingegen, wenn sich Nachbarn im Treppenhaus, im Lift oder auf der Strasse grüssen und unverbindlich ein paar Worte wechseln.

In der Schweiz gibt es verschiedene Formen des Zusammenlebens. Familien, Single-Haushalte oder Wohngemeinschaften sind die verbreitetsten Wohnformen. Familien wohnen normalerweise alleine in einer Wohnung, Eltern und Schwiegereltern wohnen selten bei ihnen. Viele Kinder haben ein eigenes Zimmer, wohin sie sich

zurückziehen können, um zu spielen oder um ihre Hausaufgaben zu erledigen. In Wohngemeinschaften leben meistens mehrere junge Menschen in einer Mietwohnung. Die Jugendlichen sind oft in Ausbildung und normalerweise nicht verheiratet oder verwandt. Wohngemeinschaften – kurz: WG's – haben viele Vorteile: Ihre Bewohner zahlen einen tieferen Preis fürs Wohnen, weil man sich die Miete und andere Kosten teilt. Die Haus- und Gartenarbeit wird gemeinsam erledigt, was effizient sein kann, manchmal aber auch nicht ganz einfache Absprachen nötig macht (nicht alle haben die gleichen Standards betreffend Sauberkeit und Ordnung). Nicht zuletzt sind WG's gesellige Orte, wo oft Freundschaften entstehen und Feste gefeiert werden. Gerade für Migrantinnen und Migranten ist es deshalb eine attraktive Wohnform, nicht wenige Schweizer sind offen für ein multikulturelles Zusammenleben.

Übrigens: Ungefähr zwei Drittel der Schweizerbevölkerung leben in Mietwohnungen, nur ein Drittel wohnt in einem Haus, das ihnen selbst gehört. Der Anteil der Mieterinnen und Mieter ist damit in der Schweiz viel höher als in anderen europäischen Ländern.



Hausarbeit und Kinderbetreuung wird von Männern und Frauen gemeinsam übernommen

Hinweise:

Eine Wohnung oder WG findet man meistens über das Internet. Man meldet sich bei der angegebenen Telefonnummer (Verwaltung oder Bewohner) und bittet um einen Besichtigungstermin. Dort bekommt man auch die nötigen Formulare, um sich zu bewerben. Oft muss ein Auszug aus dem Betreibungsregister beigelegt werden.

Bei Mietverhältnissen gibt es einen Mietvertrag. Darin enthalten sind zum Beispiel der Preis und die Kündigungszeiten. Neben den Mietkosten gibt es eine monatliche Rechnung für Nebenkosten wie Strom und Wasserverbrauch, auch der TV-Konsum wird separat bezahlt werden.

Beachten Sie die Hausordnung: In Mietshäusern gilt meist ab 22 Uhr Nachtruhe (auch wenn dies nicht ausdrücklich festgehalten ist). Dies bedeutet, dass Gespräche oder Musik auf Zimmerlautstärke reduziert werden müssen. Auch im Treppenhaus und vor dem Hauseingang wird Ruhe erwartet.

Wie haben Sie in Ihrem Herkunftsland gewohnt? Wie wohnen Sie jetzt?

Wie würden Sie gerne wohnen?

Könnten Sie sich vorstellen, mit Menschen aus einem anderen Land zusammen zu wohnen?



Das Quartier

Kulturelle und religiöse Vielfalt

Kulturelle Vielfalt fördert die soziale Kompetenz

Quartiertreffs, die es vor allem in grösseren Schweizer Städten gibt, sind oft ein Abbild der multikulturellen Gesellschaft. Sie organisieren Mittagstische, Diskussionsabende, Sprachkurse oder Feste. Die Einheimischen, die Quartiertreffs besuchen, sind in der Regel an Kontakten mit Angehörigen fremder Kulturen interessiert – ein grosser Vorteil, um Kontakte zu knüpfen. In kleineren Gemeinden übernehmen manchmal Vereine, die auf Migration und Integration spezialisiert sind, eine ähnliche Funktion. Schweizerinnen und Schweizer sind mehrheitlich tolerant und weltoffen. Sie sind interessiert an anderen Kulturen, an fremden Sitten und Bräuchen. Durch Reisen sind sie sich den Umgang mit Fremden meist gewohnt, sie haben Gastfreundschaft erlebt und möchten diese ebenfalls anbieten.

Die Schweiz selbst ist traditionell multikulturell: Vier verschiedene Sprachregionen und Mentalitäten, auch die Land- und die Stadtbevölkerung müssen immer wieder neu lernen, sich zu verständigen.

Mit den Arbeitsmigranten aus dem südlichen Europa seit den 1960-er Jahren oder den Kriegsflüchtlingen aus Ex-Jugoslawien in den 1990-er Jahren sammelte die Schweiz Erfahrungen in der Integration. Vielen Migrantinnen und Migranten ist es gelungen, hier eine Landessprache zu erlernen, eine Arbeit zu finden und sich gut in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren. Ihre Kinder wachsen als sogenannte Secondos in der Schweiz auf. Sie sind und fühlen sich als Schweizer, mit Wurzeln in einer anderen Kultur.

Multikulturalität zeigt sich auch im Bereich der Religion. Einerseits herrscht Toleranz gegenüber religiöser Vielfalt, andererseits wird eine religiöse Haltung im öffentlichen Raum eher nicht gezeigt. Das Zusammentreffen verschiedener Religionen fordert und fördert den Dialog. Dabei werden die Menschenrechte wie das Recht auf individuelle Selbstbestimmung als hohe Kulturgüter verteidigt. Es gibt auch hierzulande immer wieder religiöse und politische Bewegungen, die sich von Andersartigkeit bedroht fühlen und die Grundhaltung der Toleranz nicht respektieren.



Vielfältige Vereine bilden Gemeinschaft und Zugehörigkeit



Neue Kontakte knüpfen und Sprache lernen

Was ist Ihnen an Ihrer Herkunftskultur besonders wichtig?

Wie begegnet man Menschen anderer Kultur und Religion in Ihrer Heimat?

Was gehört für Sie zur schweizerischen Kultur?

Welche Eigenheiten der schweizerischen Kultur sind für Sie eine Herausforderung?

Hinweise:

Wenn Sie einheimische Erwachsene ansprechen, ist es gut, zuerst die «Sie»-Form zu wählen («Guten Tag. Wie heissen Sie?»). In vielen Fällen wird man Ihnen rasch das «Du» anbieten, damit wird mehr Vertrauen und Nähe angezeigt.

Stellen Sie Schweizern Fragen zu Ihrem Alltag (zum Beispiel: «Von wo kommen Sie?» «Was arbeiten Sie?»). Schweizerinnen und Schweizer werden gerne gefragt, bevor sie von sich erzählen.



Der Bahnhof

Darauf fahren wir ab

Der Bahnhof – ein Spiegel der Kulturen-Vielfalt

Schweizer und Schweizerinnen sind viel unterwegs. Etliche pendeln lange Strecken zur Arbeit, sie verreisen am Wochenende zum Wandern in die Berge oder in den Ferien ans Meer. Das öffentliche Verkehrsnetz ist gut organisiert. Züge, Busse oder Trams sind in der Regel sehr pünktlich.

Bahnhöfe sind lebendige, manchmal hektische Orte der Begegnung. Die Buntheit der Gesellschaft ist hier sichtbar. An Bahnhöfen halten sich manchmal auch obdachlose und bettelnde Personen auf. Schweizer sind zurückhaltend, Bettlern Geld zu geben. Die meisten gehen davon aus, dass diese Personen ausreichend staatliche Sozialhilfe beziehen könnten, um zu überleben. Viele befürchten zudem, dass bestimmte Bettler für gespendetes Geld Suchtmittel kaufen. Das wollen sie nicht unterstützen.

An Bahnhöfen finden sich oft auch Strassenmusiker oder Verkäufer von Strassenzeitungen. Diese werden von Schweizern eher unterstützt, da sie selber etwas leisten. Schliesslich kann es vorkommen, dass Ihnen an Bahnhöfen junge, fröhliche Menschen begegnen, die für soziale und gemeinnützige Werke wie das «Rote Kreuz» oder «Pro Natura» werben. Die meisten Schweizer werden ungern angesprochen und wehren die Werbeversuche ab. Es finden sich aber meistens auch einige Interessierte, oft ältere Leute, die sich die Botschaft der Jugendlichen zumindest anhören.

Die Schweizer Bahnhöfe sind grundsätzlich sichere Orte. Sicherheitspersonal ist oft präsent, Überwachungskameras können zum Sicherheitsgefühl beitragen. Erhöhte Vorsicht ist nachts und an den Wochenenden geboten, da vor allem im Zusammenspiel mit Alkohol die Gewaltbereitschaft von Personen erhöht ist.

Zugfahren ist bequem, ökologisch und zeitsparend



Verbindungen bis in die letzten Winkel der Schweiz

Hinweise:

In vielen Bahnhöfen, vor allem jenen der Städte, sind Lebensmittelläden, Bäckereien oder Apotheken die ganze Woche offen. Ansonsten kann nur in kleinen Tankstellenshops auch am Sonntag eingekauft werden.

Vielfahrer können mit regionalen oder nationalen Abonnements Geld sparen. Besonders das Halbtax-Abonnement ist attraktiv. Damit kostet (fast) der ganze öffentliche Verkehr der Schweiz nur die Hälfte.

Man kann Bettlern, statt ihnen Geld zu geben, auch auf andere Art eine kleine Freude bereiten: Sie freuen sich meistens, wenn man ihnen etwas Kleines zu essen gibt, ihnen «Grüezi» sagt oder sie freundlich anschaut.

Wie funktioniert der öffentliche Verkehr in Ihrer Heimat?

Welche Zug- oder Busstrecke haben Sie in der Schweiz zuletzt zurückgelegt? Wie haben Sie Ihre Reise erlebt?

Wie häufig besuchen Sie Bekannte und Verwandte?



Das Restaurant

Döner oder Cappuccino?

Sie heissen «Ochsen», «Royal» oder «Ali Baba». Klassische Restaurants, Cafés oder Schnellimbisse. Es gibt kaum ein Schweizer Dorf, in dem sich nicht mindestens ein Ort findet, an dem etwas gegessen oder getrunken werden kann. In Restaurants und Schnellimbissen werden warme Mahlzeiten serviert, in Cafés wollen die Gäste hingegen meistens nur etwas trinken. In Bars werden Besuchern vorwiegend Getränke serviert. Oft wird dort Alkohol bestellt. Bars sind vor allem am Abend, Cafés durch den Tag geöffnet.

Die kulturelle Vielfalt der Schweiz drückt sich auch im kulinarischen Angebot aus: Es gibt italienische, asiatische, türkische, griechische oder auch syrische Restaurants. Viele traditionelle Restaurants werden von Einwanderern übernommen.

Sie führen diese als Familienbetriebe und können so die Lohnkosten niedrig halten.

Die Löhne für Servicepersonal sind tief, sie liegen im Bereich des Mindestlohns, der rund 18 Franken beträgt. Die tiefen Löhne sorgen dafür, dass Schweizer selten in der Gastronomie arbeiten wollen, dafür gibt es in der Gastronomie relativ viele Arbeitsplatzangebote für Migranten.

Restaurants, Cafés oder Bars sind soziale Treffpunkte und gute Orte für Begegnungen. Sie werden von Männern, Frauen, Jugendlichen und auch Kindern in Begleitung gerne besucht. Viele Schweizerinnen und Schweizer besuchen gern ihr Stammlokal. Dort treffen sie bekannte Gesichter und fühlen sich zuhause. Unbekannten Personen gegenüber verhalten sich Schweizerinnen und Schweizer tendenziell zurückhaltend.

Annäherung an eine andere Kultur geht übers Essen



Cafés sind beliebte Treffpunkte und Orte für Begegnungen



Gastronomie ist oft ein Einstieg in die Arbeitswelt

Hinweise:

Machen Sie in einem Café oder in einer Bar ruhig den ersten Schritt und sprechen Sie jemanden an. Nehmen Sie es aber nicht persönlich, wenn die angesprochene Person kein Interesse an einem Gespräch zeigt.

In den Restaurants und Cafés sind laute Gespräche oder Telefonate nicht erwünscht. Fragen Sie im Zweifelsfall nach, wenn Sie jemand mehrmals irritiert anschaut.

Es ist üblich, dem Servicepersonal ein Trinkgeld zu geben. Es beträgt meist etwa 5% des regulären Preises. Wenn die Bedienung besonders nett war, gibt man meistens etwas mehr.

Rauchen ist den meisten Restaurants nicht erlaubt. Viele haben sogenannte Raucher-Fumoirs.

Wie verbreitet sind Cafés und Restaurants in Ihrem Herkunftsland? Sind Sie manchmal auch dorthin gegangen?

Haben Sie bereits ein Restaurant in Ihrer Nähe besucht? Hatten Sie dort Begegnungen mit Menschen?

Können Sie sich vorstellen, in einem Restaurant zu arbeiten? Warum oder warum nicht?

Was servieren Sie gerne Ihren Gästen?

Der Supermarkt

Dinge, die man braucht. Und mehr.

Es gibt sehr viele Einkaufsmöglichkeiten in der Schweiz: Shopping-Malls, Supermärkte wie Migros oder Coop oder kleinere Lebensmittelgeschäfte. Ein Teil der Läden befindet sich in den Ortszentren, ein anderer Teil am Ortsrand. Letzteres gilt insbesondere für grosse Shopping-Malls.

Die Waren werden verlockend präsentiert. Die Preise sind fix, über diese lässt sich nicht verhandeln. Die Preise in der Schweiz sind hoch. Es gibt aber günstigere Discounter wie zum Beispiel Denner, Aldi oder Lidl.

Viele Schweizer und Schweizerinnen legen Wert auf gesunde, fair und biologisch produzierte Lebensmittel. Es gibt deshalb auch immer mehr Produkte mit so genannten Labels, die besonders sorgfältig produzierte Waren kennzeichnen. Das Bio-Label zielt zum Beispiel besonders umweltgerechte Produkte, das Fairtrade-Label von Max Havelaar garantiert, dass

Kleinbauern in Entwicklungsländern faire Preise für ihre Ernte erhalten.

Shopping ist für nicht wenige Menschen in der Schweiz, insbesondere Jugendliche, ein Hobby. Sie bemühen sich vor allem bei Kleidern oder elektronischen Geräten darum, immer das neuste und modischste Produkt zu besitzen. Andere finden, dass die Identität und der Wert eines Menschen nicht von seinem Besitz abhängen sollten. Immer mehr Menschen kritisieren einen leichtfertigen Konsum und eine Konsumindustrie, die negative ökologische und soziale Folgen hat.

Auch wenn der Lebensstandard hierzulande hoch ist und etliche Menschen reich sind, gibt es auch Menschen, die sich nur wenig leisten können. Dazu gehören zum Beispiel alleinerziehende Mütter, Familien mit Migrationshintergrund und vielen Kindern oder Menschen, die nicht gut mit Geld umgehen können. Fast jeder zehnte Beschäftigte in der Schweiz arbeitet in der Verkaufsbranche.

Secondhand Läden werden immer beliebter

Einkaufen bedeutet auch Produktkenntnis und Selbstbedienung



Hinweise:

In grösseren Orten gibt es spezielle Einkaufsmöglichkeiten mit verbilligten Preisen für Leute mit niedrigem Budget, so zum Beispiel Caritas-Läden oder Secondhand-Shops.

Ebenfalls in grösseren Ortschaften finden Sie auch Wochenmärkte mit Gemüse und Früchten oder so genannte Flohmärkte mit Second-Hand-Waren. Dort lässt sich manchmal sogar über den Preis verhandeln.

Wie und wer kauft in Ihrem Herkunftsland ein?

Wie finden Sie sich mit den Einkaufsmöglichkeiten hier zurecht?

Wie erleben Sie das grosse Warenangebot?

Was haben Sie zuletzt gekauft? Worauf haben Sie zuletzt verzichtet?

Die Bank

Geld besitzen, ja – aber über Geld reden?

Geld anlegen und Geld überweisen kann auch an jedem Postschalter getätigt werden

Die Banken der Schweiz geben weit über die Landesgrenzen hinaus zu reden

Die Schweiz ist bekannt für ihre Banken. Schweizer Banken verwalten Vermögen im Wert von über drei Milliarden Franken und beschäftigen über 120'000 Menschen. Banken sind wichtig und mächtig in der Schweiz, deren Gebäude sehen manchmal aus wie kleine Paläste. Das Bankgeheimnis garantierte lange Zeit, dass weder die Banken noch der Staat unangenehme Fragen zur Herkunft des Geldes stellte. Deshalb landete auch viel schmutziges Geld («Schwarzgeld») von moralisch fragwürdigen Diktatoren in der Schweiz. Inzwischen wurde das Bankgeheimnis für Ausländer abgeschafft.

Viele Schweizerinnen und Schweizer verdienen überdurchschnittlich gut und sind ziemlich wohlhabend. Man spart Geld, um sich später etwas Grösseres leisten können, zum Beispiel ein Haus, ein Auto oder Ferien. Die meisten Menschen hierzulande verschwiegen,

was ihre eigene Vermögenssituation angeht.

Für das Altersguthaben sorgt offiziell die staatliche, obligatorische AHV (Alters- und Hinterbliebenenversicherung). Daneben gibt es die privaten Pensionskassen. Sowohl in die AHV wie auch in die Pensionskasse zahlt man in jenen Jahren regelmässig ein, in denen man Geld verdient. Nach der Pensionierung, normalerweise im Alter von 65 Jahren, wird jeder Person dafür monatlich Geld ausbezahlt. Zusätzlich legen die Schweizer ihr Geld gerne selber an, sei es in Aktien, Immobilien oder eben auf Bankkonten. So hoch die Löhne, so teuer ist auch das Leben in der Schweiz. Ein beträchtlicher Teil des Lohnes muss als Steuern an den Staat bezahlt werden. Er braucht das Geld für Bildung, Gesundheit, Strassen oder Militär. Alleinstehende ohne Kinder brauchen rund einen Viertel ihres Lohnes für Steuern, Reichere zahlen etwas mehr. Das ist insgesamt weniger als in den meisten europäischen Ländern. Viele Reiche wollen deshalb in der Schweiz wohnen.

Hinweise:

Geld kann überfordern, Geld zu verwalten will gelernt sein. Wer damit Probleme hat, sollte sich beraten lassen. Verschiedene gemeinnützige Institutionen und Hilfswerke bieten eine so genannte Budgetberatung an. Profitieren Sie bei Schwierigkeiten von diesem Angebot!

Ausländer mit gültigen Papieren können in der Schweiz ein Bankkonto eröffnen. Nicht jede Bank macht es Ihnen jedoch gleich leicht. Am besten erkundigen Sie sich beim Kundendienst der Bank.

Wie wird Geld in Ihrem Herkunftsland verwaltet?

Was scheint Ihnen in der Schweiz teuer, was billig?

Haben Sie ein Bankkonto?

Schicken Sie Geld an Ihre Angehörigen? Wie schicken Sie das Geld?



Die Schule

Lernen fürs Leben

Musik und Spiel fördert Kinder enorm

Schulen gehören zum Ortsbild wie die Hauptstrasse oder Kirchen. Ältere Schulbauten sind repräsentative Bauten. Neue Schulanlagen sind meistens grosse, weitläufige Blockbauten. Neben dem eigentlichen Schulgebäude befindet sich meist eine Turnhalle, einen Pausenplatz, einen Sportplatz, manchmal auch ein Hallenbad.

Kindergarten und Schule sind in der Schweiz obligatorisch und – abgesehen von speziellem Material oder Ausflügen – kostenlos. Die Kindergarten- und Schulzeit dauert mindestens 11 Jahre. Das Niveau der staatlichen Schulen ist gut, die Leistungsansprüche sind hoch. Zugleich wird versucht, auf das Niveau und die Lerngeschwindigkeit eines Kindes Rücksicht zu nehmen.

Nach der Primarschule erfolgt eine Selektion, meistens entscheidet sich bereits hier, ob ein Kind eher eine praktische Tätigkeit aufnimmt (Berufslehre) oder auf ein Gymnasium und später an die

Universität geht. Besonders die Berufslehre mit begleitender Weiterbildung (Berufsmatura, Fachhochschulen) gilt als Schweizer Spezialität und Erfolgsmodell.

Die Lehrerinnen und Lehrer beziehen die Eltern in die schulischen Fragen mit ein. Die Eltern werden zu Informationsveranstaltungen eingeladen. Ihre Präsenz wird erwartet.

Im Lehrerberuf gibt es insgesamt mehr Frauen als Männer. Egal ob Frau oder Mann, die Lehrpersonen werden von ihren Schülern respektiert. Die Regeln und Anweisungen, die im Schulhaus und im Klassenzimmer gelten, müssen eingehalten werden. Allerdings müssen sich auch die Lehrkräfte an gesetzliche Regeln halten. So ist es ihnen nicht erlaubt, Schüler und Schülerinnen zu diskriminieren.

An vielen Schulen ist ein Händedruck zwischen Lehrer und Schüler zu Beginn oder nach einer Lektion üblich. Er gilt als Zeichen der gegenseitigen Wahrnehmung und Wertschätzung.

Der Unterricht ist interaktiv und vielfältig



Das Studiums- und Weiterbildungsangebot ist gross

Hinweise:

Viele Schweizer Kinder besuchen neben der Schule auch einen Musikunterricht. Die musikalische Bildung ist eine gute und wichtige Ergänzung für ein Kind. Die Musiklehrerin ihrer Schule kann sie bei der Suche nach einem passenden Instrument oder Lernort beraten.

Nicht wenige Jugendliche, vor allem Jungen, sind in der Schule nicht glücklich. Aus Unzufriedenheit stören sie den Unterricht. In solchen Situationen bieten Schulen vielfältige Unterstützung wie zum Beispiel Schulsozialarbeit an. Lassen Sie sich in einer Krisensituation helfen – und helfen Sie Ihrem Kind, indem Sie es erzieherisch und liebevoll begleiten.

Gehen in Ihrem Herkunftsland alle Kinder zur Schule? Wenn nein, warum nicht?

Wie sieht eine Schule bei Ihnen zuhause aus? Welche Gebäude und Räume gehören dazu?

Hatten Sie hier bereits Kontakt mit dem Kindergarten oder der Schule? Was ist Ihnen aufgefallen?

Auch Väter sind engagiert in der Kinderbetreuung

Der Spielplatz Jetzt komme ich!



In der KITA werden Kinder gut betreut während der Berufstätigkeit der Eltern



In der Schweiz werden Kinder schon früh sehr gefördert. An den meisten Orten gibt es familienfreundliche Freizeitangebote wie öffentliche Spielplätze oder Parkanlagen, die den Bedürfnissen der Kinder entsprechen. Die Spielgeräte dürfen frei benutzt werden. Andere Freizeitangebote wie Zoos, Museen oder Schwimmbäder kosten Eintritt.

Grosseltern sind ein wichtiger Part in der Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuung ist die Aufgabe der Eltern. Auch in der Schweiz übernehmen dies vorwiegend die Mütter. Viele Familien und alleinerziehende Mütter nehmen eine Kindertagesstätte, kurz KITA, in

Anspruch, wo sie ihre Kinder tageweise betreuen lassen können, während sie ihrer Berufstätigkeit nachgehen.

In den meisten Orten der Schweiz sind vielfältige solcher Kitas vorhanden und bieten gute und vertrauenswürdige Kinderbetreuung. Diese Einrichtungen sind kostenpflichtig und belasten manchmal das Familienbudget sehr. Für einkommensschwache Familien oder Alleinerziehende sind angepasste Tarifstufen vorhanden. Die Grosseltern sind daher oft eine wichtige und wertvolle Unterstützung bei der Betreuung der Kinder.

Unter dem Begriff «Familienergänzende Angebote» entstehen an vielen Orten der Schweiz gute Angebote, wo sich oft Eltern selber aktiv einsetzen für familienfreundliche- und gerechte Anliegen. Daraus entstehen vielfältige Projekte, welche manchmal auch von der politischen Gemeinde unterstützt werden.



Wie werden die Kinder in Ihrem Herkunftsland gefördert?

Wer betreut die Kinder neben den Eltern?

Gibt es einen Spielplatz in Ihrer Nähe? Hatten Sie dort bereits Begegnungen mit anderen Eltern?

Kennen Sie die Angebote für Familien oder ein Familienzentrum an Ihrem Ort?

Hinweise:

Rücksicht und achtsamer Umgang mit Kindern und Besuchern ist wichtig.

Wenn Sie Unterstützung brauchen in der Betreuung ihrer Kinder, nehmen Sie Kontakt auf mit dem örtlichen Gemeindebüro, welche über Informationen verfügt. An grösseren Orten existieren sogenannte Familienzentren wo alle wichtigen Infos und Treffpunkte rund um die Familie zusammen kommen.



Der Arbeitsplatz

Ich arbeite, also bin ich...

Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Engagement gehört zur Arbeitsethik

Eine fundierte Ausbildung und eine gute Arbeitsstelle sind für Schweizer und Schweizerinnen sehr wichtig. Zum einen hat dies mit der hierzulande traditionell hohen Bedeutung der materiellen Sicherheit zu tun, der die Erwerbsarbeit dient. Zum anderen stiftet eine sinnvolle Arbeit für die meisten Menschen einen bedeutenden Teil ihrer Identität. Beides zusammen erzeugt viel Produktivität und Kreativität und einen wirtschaftlichen Erfolg, dessen sich die Schweiz gerne und zu Recht rühmt.

Doch der Erfolg hat Kehrseiten: Er führt zu einem gesellschaftlichen Arbeitsdruck, der Stress und Krankheiten wie Depressionen («Burn-Out») hervorrufen kann. Zudem riskieren Menschen ohne Arbeit in einem Land, das wesentlich für die Arbeit lebt, abwertende Urteile. Wer Arbeitslosengelder oder Sozialhilfe bezieht, muss sich schnell den Vorwurf gefallen lassen, den Staat auszunutzen oder faul zu sein. Ein grosses Bildungs- und Weiterbildungsangebot regt Menschen dazu an, lebens-

lang zu lernen und ihre Jobaussichten zu verbessern. Eine Schweizer Besonderheit ist das Modell der Berufslehre, eine Kombination von praktischer Tätigkeit und Schulbesuch (z.B. Schreiner, Krankenpfleger, ...). Frauen sind in der Schweiz fast immer berufstätig, Mütter arbeiten meist im Teilzeitpensum. Zunehmend sind Frauen auch in Führungspositionen vertreten.

Der Arbeitnehmer geniesst in der Schweiz einen hohen Rechtsschutz, garantierten Lohn und in der Regel gute Arbeitsbedingungen. Ein schriftlicher Vertrag mit dem Arbeitgeber regelt die Arbeitszeit, den Lohn, die Frei- und Festtage sowie die Kündigungsfristen. Bei Problemen mit dem Arbeitgeber ist es möglich, sich an eine Gewerkschaft zu wenden und um Rat zu fragen.

In der Schweiz gibt es verhältnismässig wenige Arbeitslose. Arbeitslosigkeit trifft oft über- oder unterqualifizierte Personen. Es gibt nur wenige Stellen, die keine spezifische Ausbildung erfordern. Am einfachsten ist der Berufseinstieg in der Gastronomie, im Gesundheitswesen, Reinigungsdienst oder im handwerklichen Bereich.

Männer und Frauen haben die gleichen Bildungschancen



Die Berufsbildung in der Schweiz hat langjährige Erfahrung

Hinweise:

Halten Sie sich an vereinbarte Termine! Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Disziplin sind sehr wichtige Elemente der Schweizer Arbeitsmoral.

Freiwilligenarbeit ist eine gute Alternative, wenn Sie (noch) keine Erwerbsarbeit finden. Sie verhilft zu einer sinnvollen Arbeit und zu einer Tagesstruktur. Arbeits-, Sozialämter oder Quartiertreffs helfen Ihnen weiter.

Lassen Sie sich auch Freiwilligenarbeit immer mit einem Sozialzeitausweis bescheinigen! Das verbessert Ihre Chancen bei künftigen Bewerbungen.

Was haben Sie in ihrem Herkunftsland gearbeitet? Welche Ausbildung haben Sie dort erfahren?

Ist die Arbeit für Sie vor allem eine Gelegenheit, um Geld zu verdienen? Oder ist sie mehr als das?

Welche Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten in der Schweiz interessieren Sie?



Der Sportplatz

Muskeln, Schweiß und Teamgeist



Fitness und Wellness boomen

Sport und Bewegung ist eine wichtige Freizeitbeschäftigung für junge Menschen in der Schweiz. Auch ältere Menschen treiben Sport, um möglichst lange fit und agil zu bleiben. Schulen und Fachstellen für Gesundheitsförderung unterstützen diesen Bewegungsdrang. Manche Krankenkassen gewähren Rabatte, wenn ihre Mitglieder belegen können, dass sie sich sportlich betätigen.

Auch die Gemeinden fördern den Sport: Sie stellen der Bevölkerung öffentliche Sportanlagen zur Verfügung. Im Minimum ist es ein Fussballfeld, meist hat die Gemeinde zusätzlich Sporthallen. Vielerorts gibt es Freibäder oder auch Hallenbäder.

Einen Boom erleben heute private Fitnesscenter. Sie sind beliebt, weil sie jederzeit besucht werden können, sei es kurz über Mittag oder nach der Arbeitszeit. In Fitnesscenter kann man gezielt körperlichen Beschwerden vorbeugen wie beispielsweise Rückenschmerzen. Nicht zuletzt sind die Fitnesscenter aber auch Symbole einer

ich-zentrierten Körperkultur geworden. Was zählt, sind die messbare Leistung und ein durchtrainierter Körper, den man stolz präsentiert.

Andere Hobbysportler suchen neben der rein körperlichen Betätigung auch Naturerlebnisse. Wandern, Joggen, Velofahren oder Skifahren sind in der Schweiz besonders populär – man spricht hier gerne von Volkssportarten. Unser Land eignet sich darüber hinaus für Outdoor-Sportarten, dazu gehören Klettern, Kanufahren oder Gleitschirmfliegen.

Ein wesentlicher und wertvoller Effekt von Sport sind Teamerfahrungen und Kontaktmöglichkeiten. Dafür bieten sich insbesondere Sportvereine an, von denen es insgesamt über 20'000 in der Schweiz gibt. Fast jedes Dorf hat seinen Fussballclub – Fussball ist in der Schweiz die populärste Teamsportart – danach folgen Eishockey, Basket- und Volleyball und Unihockey. Oft werden Kinder und Jugendliche zu Schnuppertrainings eingeladen, aber auch Erwachsenen stehen Sportvereine offen. Die Mitgliedschaft in den Vereinen ist normalerweise nicht teuer.

Sport fördert und verbindet



Haben Sie in Ihrem Herkunftsland Sport getrieben? Welche Sportanlagen gibt es dort?

Wie kleiden sich bei Ihnen Frauen und Männer beim Baden?

Welche Sportart mögen Sie? Weshalb?

Hatten Sie hier bereits Kontakt zu einem Sportverein?

Hinweise:

Leichte Kleidung bei sportlicher Aktivität ist in der Schweiz ganz normal und drückt kein sexuelles Interesse aus.

Es kann vorkommen, dass sie von einer Gruppe zu einer Wanderung eingeladen werden. Auch wenn dieses Hobby für Sie ungewohnt ist: Gehen Sie mit! Sie werden dabei viel über die Schweiz und die Schweizer erfahren.

Das Spital

Gesund werden, gesund bleiben

Der Hausarzt oder Haus- ärztin ist die erste Anlauf- stelle

Im Schweizer Gesundheitswesen hat ein hohes Niveau. Es ist dementsprechend teuer. Jeder Einwohner und jede Einwohnerin ist gesetzlich verpflichtet, eine Krankenversicherung (Grundversicherung) bei einer Krankenkasse abzuschliessen. Für eine monatliche Prämie von circa 400 bis 600 Franken – Tendenz steigend – wird eine hochwertige Versorgung bei akuter und chronischer Krankheit garantiert. Bei psychischen Problemen helfen auch spezielle Fach- und Beratungsstellen weiter, zum Beispiel bei Alkoholproblemen, Ehe- und Familienschwierigkeiten, bei Depressionen oder posttraumatischen Belastungsstörungen. Die Betreuung in Spitälern, Spezialkliniken und in Heimen übernimmt gut ausgebildetes Fachpersonal. Die Angehörigen werden in Entscheidungen rund um die medizinische Behandlung miteinbezogen. Spitäler und Kliniken sind wichtige lokale Arbeitgeber. Spitäler und Heime haben

überdurchschnittlich viele ausländische Angestellte. Die Löhne sind nicht sehr hoch, die Arbeit aber intensiv und anspruchsvoll. Manchmal haben Pflegerinnen und Pfleger deshalb wenig Zeit für den einzelnen Patienten. Trotzdem machen sie ihren Job aber gern und kümmern sich professionell und wohlwollend um die Patienten.

Die gute Lebensqualität und die hohe Qualität der Gesundheitsversorgung haben zur Folge, dass das Durchschnittsalter in der Schweiz steigt. Die ältere Generation möchte so lange wie möglich selbständig leben und die eigenen Familienmitglieder nicht allzu sehr in Anspruch nehmen. Daher gibt es viele Unterstützungsdienste und ambulante Pflegeangebote. Wenn ältere Menschen den Alltag zuhause nicht mehr gut meistern können und die Pflegebedürfnisse steigen, stehen Ihnen Alterswohnungen oder Alters- und Pflegeheime in fast jedem Schweizer Ort zur Verfügung.

Professionelle
Pflege und
Unterstützung
auch zu Hause

Die medizinische
Versorgung wird
von vielen Kliniken,
Spitälern und
Gesundheitspraxen
gewährleistet

Fachliche
Begleitung
bei seelischen
Problemen

Hinweis:

Wenden Sie sich bei Krankheitsanzeichen zuerst an Ihren Hausarzt. Sollten Sie keinen haben, können Sie in Ihrer Wohn-
gemeinden oder auch in einem Spital nach einer Hausarztliste fragen.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Spitalaufenthalten in Ihrer Heimat?

Wie werden kranke oder ältere Menschen in Ihrer Heimat begleitet?

Sind Sie bei guter Gesundheit? Was tun Sie für Ihre Gesundheit?

Kennen Sie Orte und Adressen hier, wenn Sie medizinische Hilfe brauchen?

Die Kirche

Glauben und glauben lassen



Historische Kirchen sind tagsüber auch Orte für Geschichts- und Baukunstinteressierte



Gemeinschaftsbildendes Bibelstudium

Christliche Kirchen gibt es in jedem Dorf und in jeder Stadt. Sowohl katholische als auch Reformierte Kirchen befinden sich normalerweise im Ortszentrum und sind mit ihren Kirchtürmen gut sichtbar. Freikirchen sind in der Regel unauffälliger. Moscheen, Synagogen und Tempel gibt es nur in grösseren Ortschaften.

Die Kirchen bestehen meistens aus einem Versammlungsraum, in welchem sonntags jeweils Gottesdienste gefeiert werden. Die Gottesdienste haben verschiedene Formen. Mal steht eher eine Predigt im Zentrum, ein anderes Mal das Gebet oder die Musik. Allgemein sind Gottesdienste hierzulande vergleichsweise ruhige, nüchterne Veranstaltungen, charismatische und ekstatische Elemente sind Schweizern eher fremd. Die Verschiedenartigkeit der Gottesdienste hängt auch mit den unterschiedlichen christlichen Traditionen oder Konfessionen in der Schweiz zusammen. Die grösste Konfession sind die Katholiken (38%), gefolgt von den evangelisch-reformierten Christen (26%). Die am stärksten wachsende Gruppe sind Konfessionslose,

das sind Menschen, die keiner Kirche oder Religion angehören. Betrug deren Anteil an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2000 erst 11%, waren es 2014 bereits 22%. Der Gottesdienstbesuch wird in der Schweiz immer mehr zur Angelegenheit einer Minderheit: 8% der Schweizerinnen und Schweizer gehen regelmässig zur Kirche.

Alle Menschen dürfen ihre Religion und ihren Glauben in der Schweiz leben, solange sie dabei die staatlichen Gesetze beachten. Wichtig ist zum Beispiel, dass Frauen, Homosexuelle oder andere Minderheiten nicht diskriminiert werden. Toleranz und Respekt sind die Grundlagen des Zusammenlebens in der Schweiz. Das gilt auch für die unterschiedlichen Religionen.

Neben der Kirche führen die christlichen Gemeinden meist ein Gemeindezentrum mit Gruppenräumen, oft auch einem kleinen Café. Gemeindemitglieder und Interessierte treffen sich hier für einen Bibelkurs oder für eine Diskussion über den eigenen Glauben. Kirchen wollen Begegnungsorte sein, in denen sich Menschen unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit kennenlernen können.

Hinweise:

Die Kirchen unternehmen viel für Migranten in der Schweiz, sie warten mit Sprachkursen, Beschäftigungsmöglichkeiten oder Seelsorge-Angeboten auf. Sehr aktive kirchliche Hilfswerke sind insbesondere die Caritas, das HEKS oder die Heilsarmee.

Auch viele Menschen, die nicht an Gott glauben, sind an religiösen Fragen interessiert. Fragen Sie Konfessionslose nach ihren Erfahrungen mit Kirche und Religion. Verzichten Sie aber darauf, sie sogleich von Ihrem Glauben überzeugen zu wollen

Welche heiligen Gebäude und Orte gibt es in Ihrem Herkunftsland?

Waren Sie hierzulande schon einmal in einer Kirche?

Glauben Sie an Gott? Wenn ja, haben Sie hierzulande bereits eine Gemeinde gefunden, in der Sie Ihren Glauben leben können?

Wenn ja, wie oft besuchen Sie die Versammlungsorte Ihrer Religion? Wie leben Sie Ihren Glauben sonst?

Familien-gottesdienste sind offen und lebendig





Die Gemeindeverwaltung

Vor dem Gesetz sind alle gleich

In jeder Schweizer Gemeinde gibt es eine Gemeindeverwaltung oder ein Rathaus. Hier erhalten Sie wichtige offizielle Papiere wie Aufenthaltsgenehmigungen oder Betreibungsregistrauszüge.

In der Schweiz sind die staatlichen Aufgaben auf verschiedene Ebenen verteilt: Auf die etwa 2700 Gemeinden, auf 26 Kantone und auf den Bund. Die Gemeinden bestimmen zum Beispiel, ob ein neues Altersheim gebaut wird, der Kanton organisiert das Schulsystem und der Bund prüft zum Beispiel die Asylgesuche von Flüchtlingen.

Die Schweiz ist ein föderalistischer Staat. Das heisst, dass die Kantone grösstmögliche Eigenständigkeit gegenüber dem Bund bewahren und die Gemeinden gegenüber den Kantonen. Eine Schulreform muss in der Schweiz beispielsweise zwischen den verschiedenen Ebenen ausgehandelt werden. Die Regierungsform der halbdirekten Demokratie ist ein wesentlicher

Bestandteil der Schweiz. Neben dem Parlament kann das Volk mittels Volksabstimmung direkt die Verfassung verändern und über Gesetze abstimmen. Man nennt das Volk den Souverän, ein Titel, der früher Königen vorbehalten war. Viele Menschen in der Schweiz sind stolz auf ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten. Abstimmen und Wählen können alle Schweizer Männer und Frauen über 18 Jahre. Sie können auch in Parlamente gewählt werden oder sich sonst am Prozess der politischen Meinungsbildung beteiligen. Grundsätzlich gilt in der Schweiz die Meinungsfreiheit.

Der Rechtsstaat in der Schweiz funktioniert grundsätzlich gut. Viele Gesetze und Verordnungen regeln das Zusammenleben. Auch Mitarbeitende der Verwaltungen müssen sich daran halten. Das macht vieles kompliziert und Geduld ist gefordert. Doch dadurch werden die Rechte der Bürger sowie der Migrant*innen respektiert.

Recht und Schutz will gut verwaltet sein



Demokratie bedeutet wählen, stimmen und mitbestimmen. Verschiedenste Politikerinnen und Politiker können vom Volk gewählt werden.



Behördengänge brauchen auch in der Schweiz Geduld

Wie wurden Sie in der Verwaltung Ihres Herkunftslands behandelt? An welche typischen Szenen erinnern Sie sich?

Nach allem, was Sie bisher wissen oder gehört haben: Was sind die Unterschiede zwischen Politikern in Ihrem Herkunftsland und hier?

Gibt es in Ihrem Herkunftsland Demokratie? Wissen Sie, wie die Demokratie in der Schweiz funktioniert?

Hinweise:

Gewöhnlich sind die Menschen in den öffentlichen Verwaltungen nett und hilfsbereit. Manchmal reagieren sie aber auch mit Widerstand, insbesondere wenn man Dinge fordert, die sie nicht dürfen oder wenn man laute Forderungen stellt.

Schmiergeldzahlungen helfen nie weiter, im Gegenteil: Nur schon der Versuch der Korruption wird streng bestraft.


Die Medien

Wissen, was läuft

Die beiden am meisten gelesenen Zeitungen der Schweiz heissen «20 Minuten» und «Blick am Abend.» Beides sind Gratisblätter. Sie liegen an Bahnhöfen und anderen Orten auf, wo sie viele Menschen mitnehmen. «20 Minuten» und «Blick am Abend» bieten einen Mix aus Information und Unterhaltung. Sie haben kurze Artikel und eine leichte Sprache. Sie finanzieren sich allein über Werbeanzeigen. Zeitungen, für die man bezahlen muss, verbreiten mehr Hintergrundinformationen und Meinungsbeiträge. Dazwischen bewegen sich die Regionalzeitungen, zum Beispiel der «Tages-Anzeiger» aus Zürich, die «Aargauer Zeitung» oder das «St. Galler Tagblatt». Alle diese Zeitungen haben auch einen Online-Auftritt, in denen sie News rasch verbreiten können. Auch die Online-Nutzung ist je länger je häufiger kostenpflichtig.

Die Medien tragen so zur Debattenkultur in der Schweiz bei, die für die Demokratie sehr wichtig ist. In der Schweiz gibt es über 400 Zeitungen, zum Beispiel den «Blick», die emotionale und bildstarke Boulevard-Zeitung des Landes, oder die «Neue Zürcher Zeitung», die sich mit sachlich-nüchternen Artikeln an ein ge-

bildetes Publikum richtet. Zur Debatten- oder Dialogkultur zählt auch, dass Nachrichten auf Social-Media-Kanälen, auf Facebook oder Twitter konsumiert und kommentiert werden. Instagram oder Snapchat dienen dazu, in der eigenen community Aufmerksamkeit zu sichern und miteinander zu plaudern. Das machen Schweizer sehr gerne und erhalten von dort zunehmend die neusten Nachrichten. Wie überall sonst auch orientieren sich die Menschen über Apps, Smartphones, iPods, um am Weltgeschehen dranzubleiben.

Die SRG, die Schweizer Radio- und Fernseh-Gesellschaft, produziert sieben Fernseh- und 17 Radiosender in allen Landessprachen.  bekannteste TV-Sender ist SRF, das Fernsehen der deutschsprachigen Schweiz. Da Fernsehen teuer und für die demokratische Meinungsbildung bedeutsam ist, wird es durch Gebührgelder inanziert, die alle Schweizer Haushalte bezahlen müssen. Die SRF-Informationssendungen besitzen eine hohe Glaubwürdigkeit. Weil SRF aber auch viele Unterhaltungssendungen produziert, die sich von privaten Fernsehsendern kaum unterscheiden, wird immer wieder über die Höhe und den Zweck der Gebührgelder diskutiert.



Zeitung als vertiefter Zugang zu Kultur, Politik und aktuellem Zeitgeschehen

Das Handy ist oft die einzige Verbindung zu Heimat, Familie und Weltgeschehen



Haben Sie eine Lieblingssendung?




nutzen Sie Ihr Handy oder Smartphone, um Nachrichten zu lesen?

Welche Informationen interessieren Sie am meisten, wenn Sie an Ihr Heimatland denken?

Was haben Sie zuletzt von Ihrem Heimatland gehört?

Welche Informationen interessieren Sie aus der Schweiz? Haben Sie schon einmal eine Schweizer Zeitung gelesen?

Hinweise:

Versuchen Sie jeden Tag mindestens einen Artikel  in einer Schweizer Tageszeitung zu lesen. Das fördert nicht nur Ihre Deutschkenntnisse, sondern hilft Ihnen auch, zu einem Thema Hintergründe zu erfahren, statt nur an der Oberfläche der Schlagzeilen zu bleiben.

In Café und Restaurants liegen meistens Zeitungen auf. Dort können Sie sie gratis lesen.

Die Polizei

Schutz und Sicherheit im Alltag



Polizei gibt auch Orientierung in Alltagsfragen

terweile ist häusliche Gewalt sogar ein Offizialdelikt, das heisst, die Polizei verfolgt ein Vergehen von sich aus, wenn sie davon erfährt, braucht es keine Anzeige dafür. Im Asyl- und Ausländerbereich ist die Polizei auf verschiedenen Ebenen präsent.

Die Polizei ist für die Sicherheit zuständig

Die Polizei genießt in der Schweiz das grosse Vertrauen der Bevölkerung. «Die Polizei, dein Freund und Helfer», besagt ein Spruch, und er trifft überwiegend zu. Polizisten und Polizistinnen werden bei Schwierigkeiten konsultiert und meistens als hilfreich erlebt.

Die Polizei ist gut organisiert. In Notfällen, zum Beispiel bei einem Verkehrsunfall, koordiniert sie sich mit der Feuerwehr und dem Sanitätsnotfalldienst. Die Polizei sorgt für Ordnung und Sicherheit an öffentlichen Anlässen wie Festen, Fussballspielen oder Demonstrationen. Bei An-

lässen, bei denen mit gewalttätigen Auseinandersetzungen gerechnet werden muss, versucht die Polizei so lange wie möglich im Hintergrund zu bleiben. Diese so genannte Strategie der Deeskalation verfolgt das Ziel, nicht provozierend zu wirken und weitere Spannungen zu vermeiden, die allein eine demonstrative Polizeipräsenz auslösen kann.

Privatpersonen können die Polizei bei einem Einbruch oder bei Diebstahl, aber auch bei schweren Auseinandersetzungen im privaten Rahmen rufen. Häusliche Gewalt ist keine private Angelegenheit, sondern eine Situation, die es zu verhindern gilt. In den letzten Jahren ist das Bewusstsein dafür stark gewachsen, mit-

Hinweise:

Menschen mit ausländischem Aussehen werden von der Polizei aufmerksamer kontrolliert. Es ist deshalb wichtig, immer einen Ausweis oder eine Ausweiskopie auf sich zu tragen.

In der Schweiz ist der Privatbesitz von Waffen bewilligungspflichtig.

In Nofällen wählen Sie die folgenden

Telefonnummern:

117 Polizei

118 Feuerwehr

144 Sanität

Ist der Beruf der Polizei ein schöner Beruf?

Welche Funktion hat die Polizei in Ihrem Herkunftsland? Wie beliebt ist sie?

Haben Sie bereits Erfahrungen mit der Schweizer Polizei gemacht? Wenn ja, welche?

Wann und an welchen Orten fühlen Sie sich sicher?